

# ■ schulnotizen

Positionen zu Schule, Bildung und Gesellschaft

SLV: Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz; Druckerei Wenin, Dornbirn; Verlagspostamt Feldkirch, P.b.b. GZ 02Z033923 M

**Freie** LehrerInnen  
FSG-Unabhängige - SLV - VLI

- Inklusion contra Sonderschule
- Administrative Entlastung
- Nachlese Personalvertretungswahl 2014
- Noten sind auch nur Zahlen

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zu Beginn wie immer eine Übersicht über die Themen dieser Ausgabe.

## Sonderschule kontra Inklusion

**Birgit Saxenhammer** unterrichtet seit vielen Jahren am SPZ Götzis und schildert in ihrem Artikel „Inklusion – Traum und Wirklichkeit?“ Szenen aus ihrem beruflichen Alltag. Sie sagt von sich selbst: „Ich bin absolut keine Gegnerin von Inklusion!“, konstatiert das Vorherrschen von Ideologien und sorgt sich um die Kinder, um die es eigentlich gehen sollte.

**Patrick Fürnschuß** sieht das ganz anders, für ihn ist z. B. in Südtirol der „gelebte Traum von Inklusion“ bereits verwirklicht. Während in Österreich die ideologischen Grabenkämpfe ausgetragen werden, „gedeiht nur wenige Kilometer entfernt eine inklusive Schul- und Bildungswirklichkeit, deren Klassenzimmer längst abgehoben haben in eine Zeit ohne strukturelle Ausgrenzung, ohne Kollektiv-Lehrpläne und ohne defizitorientierte Vorbehalte.“

## Garys Nadelstiche

Erstmals muss **Gerhard Unterkofler** krankheitshalber passen, und wir auf seine spitze Feder verzichten. Wir wünschen unserem Kollegen und allen, die landauf, landab das Bett hüten müssen, eine gute Besserung!

## PV-Wahl-Nachlese

Die PV-Wahl 2014 brachte für die „Freien LehrerInnen“ ein mehr als erfreuliches Ergebnis: mehr als 10 % Zugewinn – und das bei höherer Wahlbeteiligung! Auf den Seiten 16 bis 18 finden sich unsere VertreterInnen im Zentralausschuss sowie in den Dienststellenausschüssen.

## Administrative Entlastung

Im Gegensatz zu den sogenannten höheren Schulen verfügen Pflichtschulen nicht über Sekretariatskräfte zur Entlastung der SchulleiterInnen. Das hat sich an nicht wenigen Schulen des Landes Vorarlberg mit Beginn des Schuljahres 2013/14 geändert.

**Heinz Tinkhauser**, Leiter der Sportmittelschule Nenzing, berichtet über die gemachten Erfahrungen und zieht eine positive Bilanz.

Die Redaktion

- 3 Administrative Entlastung**
- 4 Sonderschule contra Inklusion**
- 6 Inklusion contra Sonderschule**
- 9 Gehaltstabellen**
- 10 Schulplaner**
- 11 Pensionsberatung**
- 12 Krankenstand bei VertragslehrerInnen**
- 13 Werbeeinschaltung**
- 14 (Nicht nur) Erfreuliches**
- 15 Sie fragen, wir antworten**
- 16 PV-Wahl-Nachlese**
- 19 SLV-Linien**
- 20 Buchempfehlung**

## Impressum

### Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Sozialistischer Lehrerverein Vorarlberg,  
Vorsitzender: Willi Schneider,  
Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz

### Verantwortliche Redakteure:

Armin Roßbacher, Gerhard Unterkofler

### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Patrick Fürnschuß, Birgit Saxenhammer,  
Willi Schneider, Heinz Tinkhauser,

**Layout:** Franz Bickel

### Druck und Herstellung:

Druckerei Wenin, Dornbirn

Die Schulnotizen sind ein Diskussionsorgan. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht vollinhaltlich der Blattlinie bzw. der Meinung der Freien LehrerInnen entsprechen.

E-Mail: [schulnotizen@hotmail.com](mailto:schulnotizen@hotmail.com)

Homepage: [www.freielehrer.at](http://www.freielehrer.at)

Facebook: Freie LehrerInnen



# Administrative Entlastung an der SMS Nenzing - ein Erfahrungsbericht

Heinz Tinkhauser\* (direktion@hsne.snv.at)

Im Unterschied zur AHS haben APS-Schulleitungen in Österreich grundsätzlich keine Sekretariate zur Bewältigung ihrer vielfältigen Aufgaben zur Verfügung. Österreich ist somit auch der einzige Staat in Europa, der seinen Schulleitungen keine administrative Unterstützung gewährt. Eine Ausnahme diesbezüglich ist derzeit das Bundesland Vorarlberg.

Nachdem sich bei uns immer weniger Lehrpersonen um Leiterstellen bewarben und die Forderung nach administrativer Entlastung immer größer wurde, kam es unter Landesrat Siegi Stemer im Jahr 2010 zu ersten Verbesserungen. Mit den Neuerungen zum Schulbeginn 2013/14 unter Landesrätin Bernadette Mennel gab es dann erstmals eine spürbare Entlastung. Ganz sicher ein Schritt in die richtige Richtung, denn die Administration wurde in den vergangenen Jahren umfangreicher und der Alltag einer Pflichtschulleitung zeigt eine Fülle von Aufgabengebieten.

Für Unterrichts- und Erziehungsarbeit blieb oft wenig Zeit, was den Wandel von der Haupt- zur Mittelschule auch nicht unbedingt erleichterte. Meine Schule mit 13 Klassen erhielt 4,6 Zusatzstunden für administrative Tätigkeiten, das entspricht 9,2 Stunden für eine Bürokräft pro Woche. Nachdem es in Vorarlberg ein Überangebot an gut ausgebildeten Bürokräften gab und noch immer gibt, machte es für mich in Zeiten des Lehrermangels auch wenig Sinn, diese Stunden an Lehrpersonen weiter zu geben. Um den neuen Arbeitsplatz vom Beschäftigungsausmaß und finanziell attraktiv zu gestalten, strebte ich eine gemeinsame Lösung mit der Volksschule Nenzing an, was zu einer Vernetzung der beiden Schulen führte.

Die Anstellung der Bürokräft erfolgte über die Marktgemeinde Nenzing, die dazu auch gerne bereit war. Ein Handicap anfänglich war der fehlende Arbeitsplatz, was aber durch entsprechende Organisation kompensiert werden konnte. Bei künftigen Schulsanierungen bzw. Umbauten wird darauf zu achten sein, dass für Bürokräften eigene Arbeitsplätze geschaffen werden.

Die Einstellung einer qualifizierten Bürokräft an meiner Schule hat sich mehr als bewährt, denn auf Grund der administrativen Unterstützung ist man nicht mehr für alles und jedes zuständig. Man kann auch mit ruhigem Gewissen an Tagungen oder Fort-

bildungen teilnehmen, denn das Büro ist zumindest vormittags über besetzt. Es bleibt auch mehr Zeit für pädagogische Qualitätsentwicklung an der Schule und die Möglichkeit einer Überforderung, vor allem im Hinblick auf die längere Lebensarbeitszeit, ist nicht mehr in diesem Ausmaß gegeben.

Die verbesserten Arbeitsbedingungen tragen aus meiner Sicht nicht nur dazu bei, den Beruf des Schulleiters wieder attraktiver zu machen, sondern auch, dass sich fähige Kolleginnen und Kollegen wieder verstärkt dafür bewerben.

Die derzeitige Lösung beruht auf Freiwilligkeit des Landes Vorarlberg, die im Zuge von Sparmaßnahmen jederzeit wieder zurückgenommen werden kann. Längerfristig ist meines Erachtens der Bund gefordert. Ziel muss eine österreichweit einheitliche Lösung sein, die auch vom Bund finanziell zumindest mitgetragen wird. Leiter und Leiterinnen haben eine zentrale Rolle im Hinblick auf pädagogische Qualität und deren Entwicklung in der Praxis. Wer Qualität an den österreichischen Schulen will, muss auch dafür sorgen, dass Qualität möglich ist. Dazu bedarf es der bestmöglichen Unterstützung für Leiter und Leiterinnen.

**Lösung beruht auf  
Freiwilligkeit, die jederzeit  
wieder zurückgenommen  
werden kann.**

\* Heinz Tinkhauser ist Direktor der Mittelschule und Sportmittelschule Nenzing seit dem Schuljahr 2000/01. An der SMS Nenzing unterrichten im laufenden Schuljahr 35 Lehrpersonen rund 300 Schüler und Schülerinnen.



# Inklusion – Traum und Wirklichkeit?

Birgit Saxenhammer, Lehrerin am SPZ Götzis (saxi5@gmx.at)

Franziska geht in die Mittelschule. Sie hat sonderpädagogischen Förderbedarf, wird nach eigenem Lehrplan (ASO) unterrichtet und hat in einigen Stunden eine Stützlehrerin. Da durch Teamteaching sowieso oftmals 2 Lehrpersonen in der Klasse sind und auch noch ein zweiter Stützlehrer öfters in der Klasse ist, wissen die meisten Kinder in ihrer Klasse gar nicht, dass Franziska, wie sie meist genannt wird, eine „Sonderschülerin“ ist. Franziska ist sehr eifrig und fleißig, ihr Ziel ist ein „normaler Mittelschulabschluss“. Sie weiß, dass sie dafür 1 Jahr länger in die Schule gehen müssen wird, aber das ist es ihr wert.

In die gleiche Klasse geht auch Hannes. Bei ihm ist die Behinderung sichtbar: er hat das Down-Syndrom. Er besucht seit diesem Jahr die Mittelschule und ist so glücklich, mit den „Großen“ die Schule besuchen zu dürfen, dass er manchmal mitten im Unterricht laut herauslacht.

**„Johanna ist erstaunt, wie ähnlich die Bedürfnisse, Wünsche und Träume ‚solcher‘ Kinder sind.“**

Johanna geht ebenfalls in diese Klasse. Sie lernt sehr leicht. Vor Hannes und Franziska hatte sie kaum Kontakt zu „solchen“ Kindern und sie ist erstaunt, wie ähnlich ihre Bedürfnisse, Wünsche und Träume sind. Wenn Hannes lacht, muss sie immer schmunzeln, weil sie ja weiß, weshalb er sich freut. Mit Franziska ist sie befreundet.

Wenn das nun alles wäre, könnte man sagen: ... und sie lernten glücklich und zufrieden bis an ihr Schulpflichtende.

Nur: Da gibt es eben auch noch Linda. Sie ist seit Herbst in der Klasse. Linda hat wie Hannes einen erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf (espF). Große Ansammlungen machen ihr Angst. Große Ansammlungen sind für sie mehr als 10 Personen, denn so weit kann sie zählen, danach verliert sie den Überblick und damit das Gefühl von Sicherheit. In ihrer Klasse sind 19 Kinder. Lehrpersonen, Stützlehrerinnen und Begleitlehrer kommen noch dazu. Wenn sie Angst hat, äußert sich das in lautem Geschrei und Autoaggression (sprich: sie reißt sich Haare aus, beißt sich die Unterarme blutig und/oder schlägt mit dem Kopf gegen den Tisch).

Auch Timo geht in dieselbe Klasse. Er ist hyperaktiv

und lernschwach. Er hat einen spF. Wenn er länger als 5 Minuten an der gleichen Arbeit sitzen muss, verliert er schnell „den Faden“. Dann springt er auf, rennt in der Klasse herum und kritzelt schon einmal anderen in ihr Heft oder fegt Federschachteln vom Tisch. Wenn es gar nicht mehr geht, geht eine der StützlehrerInnen mit ihm aus der Klasse in den Spielraum. Ja, sie haben Glück, die Schule nimmt Inklusion sehr wichtig und ist sehr gut ausgestattet. Dass es daran liegt, dass seit einigen Jahren viele Eltern sich verstärkt bemühen, ihr Kind ins Gymnasium (Unterstufe) unterzubringen und dadurch einige Räume frei geworden sind, ist wieder ein anderes Thema.

Wenn Timo durch die Klasse rast, hebt Johanna fast schon automatisch ihr Heft hoch, wartet, bis der „Sturm“ vorbei ist, ärgert sich vielleicht ein wenig, arbeitet dann aber einfach konzentriert weiter. Wenn Linda schreit, hofft sie einfach, dass es ihr bald besser geht. Es bedrückt sie ein wenig, wenn es ihr offensichtlich nicht gut geht, was mittlerweile fast täglich der Fall ist.

Zwei weitere Kinder in dieser Klasse heißen Kevin und Simone. Kevin ist sozusagen „normal begabt“, hat aber ein ausgeprägtes ADHS. Wenn nun Timo für Action sorgt, schließt er sich sehr gerne an und nutzt diese Gelegenheit, um mit dem Arbeiten aufzuhören. Leider ist die Unterstützung daheim mehr als nur lückenhaft und so werden fehlende Aufgaben daheim auch nicht nachgeholt. Hausaufgaben sind sowieso ein großes Problem und gerade in Deutsch und Englisch kommt er mittlerweile gar nicht mehr mit. Die Begleitlehrerin ist oft rein für ihn abgestellt, muss aber immer öfter den Stützlehrer ersetzen, wenn der mit Timo, mit Linda oder mit beiden die Klasse verlassen muss.

Simone kämpft sich so recht und schlecht durch den Unterrichtsstoff. Bei den Schularbeiten schneidet sie öfters schlecht ab, obwohl sie – schon aus „Sicherheitsgründen“ – fast immer nur die „allgemeinbildenden“ Aufgaben löst. Vielleicht ginge etwas mehr, wenn sie besser unterstützt werden könnte, doch Begleit- und Stützpersonal werden für die „akuteren Fälle“ benötigt.

**„Begleit- und Stützpersonal werden für die akuteren Fälle benötigt.“**

Dieses Bild ergibt sich, wenn Inklusion „um jeden Preis“ betrieben wird: Für manche – viele? – ein Segen, manche – viele? – zahlen den Preis dafür.

Eh nur lauter fiktive, geplante, zusammengewürfelte Fälle? Zusammengewürfelt schon, fiktiv nein: Franziska ging in die Sonderschule, in der ich unterrichtete. Sie hat vor einigen Jahren den Hauptschulabschluss nachgeholt. Übrigens war ich es, zu der sie direkt danach in die Schule gerannt kam. Sie fiel mir um den Hals und zeigte mir stolz ihr Abschlusszeugnis.

Hannes habe ich aus den Augen verloren, da ich ihn – als ausgebildete Hauptschullehrerin nie unterrichtet habe. So sonnig er aber immer war, wird er sicher auch dort glücklich sein, wo er jetzt arbeitet.

Linda würde ich gerne (ein wenig boshaft, ich weiß) als Integrationsflüchtling bezeichnen. Sie kam nach mehreren Jahren Volksschule ins SPZ Götzis und ist in der Kleingruppe aufgeblüht. Sie erbrachte nach kurzer Zeit Leistungen, die ihr zuvor weder Eltern noch Lehrpersonen je zugetraut hätten.

Timo ist ebenfalls ein Kind, das vor ein paar Jahren unsere Schule besucht hat. Er hat auch uns auf Trab gehalten. Allerdings kamen sowohl er als auch wir Lehrpersonen mit der Situation in der 9-köpfigen Klasse sicher besser zurecht. Johannas, Kevins und Simones gibt es zuhauf an jeder Mittelschule.

So gibt es jeweils in sehr unterschiedlicher Zahl Gewinner (Franziska, Johanna, Hannes) und Verlierer (Linda, Kevin, Simone), wenn Inklusion ohne Wenn und Aber für alle durchgesetzt werden soll. Dazu stellen sich mir dann doch ein paar Fragen:

- Wie kann die Verkleinerung des Angebots eine Verbesserung des Schulsystems darstellen?
- Warum will man den Bedarf für die Sonderschule bzw. für Sonderklassen als mögliche Alternative für die Timos und Lindas nicht sehen?
- Warum müssen die Kevins und Simones den Preis für Bildungsideologien bezahlen?
- Sind Situationen wie die beschriebene vielleicht der Grund, weshalb sich gewisse Parteien so sehr gegen die Abschaffung der Gymnasium-Unterstufe und die Einführung einer Gesamtschule für alle 5- bis 15-Jährigen wehren?

Als „Spezialklassen“ würde ich all jene Klassen bezeichnen, in denen versucht wird, speziellen Begabungen, Förderbedürfnissen und/oder Interessen gezielt nachzugehen. Dazu gehören nicht nur Sonderklassen, sondern natürlich auch Hochbegabten-Klassen, Musikklassen, Sportklassen usw.. Letztere werden natürlich nicht abgeschafft, deren Lobby ist entsprechend größer und einflussreicher.



Oft wird auch so diskutiert, als ginge es bei Inklusion um den Idealfall, in dem in einer (kleinen) Klasse ein einzelnes Kind mit ständig begleitender Lehrperson mitgeführt werden soll, die Realität schaut eben leider anders aus! Pro Woche ist für jedes Kind mit spF eine BegleitlehrerIn für je 4 Wochenstunden vorgesehen. Die ist dann für all diese Kinder mit oft völlig unterschiedlichen Ansprüchen und Bedürfnissen zuständig.

Wie da allen Kindern - mit und ohne (e)spF! - gerecht werden soll, möchte ich mir sehr gerne zeigen lassen. Die Kinder, die jedenfalls aus der Inklusion/Integration an unsere Schule kommen, sind bei uns dann im neuen Klassenverband aus Erfahrung die schwächsten!

Ich bin absolut keine Gegnerin der Inklusion! In einer Schule, in der Kinder nach ASO-Lehrplan, persönlichen Förderplänen aber auch nach Volksschul- bzw. Hauptschullehrplan unterrichtet werden, leben meine KollegInnen und ich sowie die uns anvertrauten Kindern Inklusion jeden Tag.

Was ich ablehne, ist Inklusion um jeden Preis – siehe Beispiel Südtirol: Wo Kinder, die bei aller Unterstützung den Regelbesuch einfach nicht schaffen, in den häuslichen Unterricht entlassen werden oder in Pflegeheime abgestellt werden, sehe ich Menschenrechte (Recht auf Bildung, Recht auf Teilnahme an der Gesellschaft) weitaus mehr gefährdet als in Sonderschulen oder Sonderklassen.

**„Was ich ablehne, ist Inklusion um jeden Preis.“**

Bisher erlebe ich die Diskussion aber nur als reinen Scheuklappen-K(r)ampf. Es scheint um Geld zu gehen, um Ideologien (teilweise schon nahezu fanatisch verteidigt), um Personalprobleme geht es sowieso und noch mehr um Parteienhickhack. Um die Kinder geht es scheinbar nicht wirklich.



# Die fliegenden Klassenzimmer von Südtirol

oder

Der gelebte Traum von Inklusion

Patrick Fürnschuß (patrick.fuernschuss@cable.vol.at)

Ende 2008 wurde in Österreich die UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen und damit der neue sozial- und bildungspolitische Leitbegriff der Inklusion ratifiziert. Seitdem streiten sich die Experten, was das denn nun für unser differenziertes Schulsystem heißt. Sonderschulen abschaffen oder sie ganz im Gegenteil ausbauen? Und während sich hierzulande die Diskussionen verhärten, sich unter gegenseitigem Ideologieverdacht Fronten bilden, gedeiht nur wenige Kilometer entfernt im deutschsprachigen Südtirol eine inklusive Schul- und Bildungswirklichkeit, deren Klassenzimmer längst abgehoben haben in eine Zeit ohne strukturelle Ausgrenzung, ohne Kollektiv-Lehrpläne und ohne Defizit orientierte Vorbehalte.

„Jedes Kind hat das Recht auf einen gemeinsamen Unterricht in einer Regelschule.“ Franz Lemayr, von der Unabhängigen Bildungsgewerkschaft Vorarlberg und Integration Vorarlberg nach Dornbirn geladen, macht gleich zu Vortragsbeginn sein Grundlagenverständnis von inklusiver Bildung klar. Er weiß wovon er spricht. Seit knapp 30 Jahren befindet sich Südtirol auf dem Weg der inklusiven Bildung, er selbst Wegbereiter und -gefährte in den verschiedensten Rollen als Lehrer, Direktor und nunmehr verantwortlicher Leiter im Schulamt. Er ist ein praxiserprobter Verfechter der Gemeinsamen Schule für alle Kinder und er ist froh, dass er die Diskussionen hierzulande nie führen musste: „Wir in Südtirol haben den Vorteil, dass die Frage, ob Kinder mit und ohne Behinderungen miteinander in die Schule gehen, gar keine ist. Das heißt auch, dass jedes behinderte Kind in eine Regelschule gehen muss. Es gibt keine Wahl. Und darum beschäftigen wir uns auch nicht mit der theoretischen Frage, ob das Miteinander gelingen kann, sondern nur mit der Praxis orientierten Frage, wie es gelingt.“ Dass der Weg auch nach knapp 30 Jahren kein abgeschlossener ist, das ist Franz Lemayr wichtig zu betonen. Dass es der richtige ist, daran zweifelt er aber nicht. Und vieles gibt ihm recht.

behinderten Kindern unterschieden, sondern es werden besondere Bildungsbedürfnisse erhoben. Dass betrifft Behinderungen verschiedenster Art ebenso wie spezifische Lernstörungen, Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten, aber auch sozioökonomische Belastungen, kulturelle Spezifika und im Verständnis von Lemayr auch die Hochbegabtenförderung. Differenzierung erfolgt also individuell – runtergebrochen und gelebt in persönlichen, gemeinsam mit Kind und Eltern vereinbarten Lernplänen – und nicht strukturell. Gelebte Wahrnehmung und Wertschätzung jedes einzelnen Kindes ist für Lemayr der wichtige Weg von der Gleichstellung zur Chancengerechtigkeit. Differenziert hat sich auch das Bild der Lehrenden: Klassen- und Fachlehrpersonen, Integrationslehrpersonen, welche nicht die Aufgabe haben, spezifische Kinder zu betreuen, sondern die Inklusionskompetenz des Klassenverbands zu stärken, Integrationsmitarbeiter und Sozialpädagogen verantworten miteinander das Kindeswohl und den Bildungserfolg. Was dabei herauskommt? Nun, Südtirol

## INDIVIDUELLE STATT STRUKTURELLE DIFFERENZIERUNG

Während in Deutschland der Gymnasium-Schulleiter und Präsident des Konservativen Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus bei Günter Jauch zur besten Sendezeit meinte, er müsse zugeben, dass „die Hälfte der Behinderten wohl inkludierbar wäre“, werden im Südtirol 99,9 % aller Kinder gemeinsam unterrichtet. Derzeit sind es in Deutschland 26%, die Zahlen hierzulande sind mit denen vergleichbar.

In Südtirol wird nicht zwischen behinderten und nicht



Franz Lemayr

schneidet bei allen Bildungsstudien, auch den klassisch leistungsorientierten wie PISA, im OECD-Vergleich überdurchschnittlich gut ab. Studien zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Verantwortungsbereitschaft, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt gibt es leider nicht.

## INVESTMENT IN DAS HEUTE UND MORGEN

Was es alles braucht, damit der Traum von Inklusion gelebt werden kann, das weiß man in Südtirol nach knapp 30 Jahren nur zu gut. Neben pädagogisch-didaktischen Grundsätzen und einem befähigten, gut und inklusiv ausgebildeten, sich stetig fortbildenden Lehrkörper sind es Investitionen in offene, freundliche Lernorte und eine Vielfalt an Lernmaterialien. Die Barrierefreiheit sieht Lemayr dabei nicht als die größte Herausforderung, die unüberwindbaren Barrieren fänden sich erfahrungsgemäß zumeist in Köpfen und nicht in Gebäuden.

Zusätzlich zum gut ausgebildeten Lehrpersonal an den Schulen wurden in Südtirol pädagogische Beratungszentren außerhalb der Schulen errichtet. Neben diversen Arbeitsgruppen sind sie Anlaufstellen für Reflexion und außerschulische Unterstützung für Lehrpersonen, Schüler und Eltern. Im 7.400 km<sup>2</sup> großen Südtirol (vergleichbar mit Salzburg) gibt es deren fünf. Weil aber Investitionen in Bildung neben ihrer unmittelbaren Wirkung gerade

**„Investition in Bildung ist gesamtgesellschaftliche Investition in die Zukunft.“**

unter dem sozialpolitischen Leitbegriff der Inklusion immer auch gesamtgesellschaftliche Investitionen in die Zukunft sind, sieht Lemayr

die Mittel im Sinne von Nachhaltigkeit bestens eingesetzt. Und auch am effizientesten, denn – so gibt er zu bedenken – angesichts der von ihm ratifizierten UN-Konvention muss jeder Staat ein inklusives Bildungssystem verwirklichen. Will man dabei noch Wahlmöglichkeiten zwischen Regel- und Sonder- bzw. Förderschulen anbieten, dann müssen die Regelschulen – im Sinne einer echten Wahl – trotzdem auch mit Ressourcen für Inklusion ausgestattet werden. Diese Doppelausstattung würde man sich in Südtirol nicht leisten können und wenn man es könnte, dann würde man es nicht wollen.

**Fazit 1:** Die Besucher im voll besetzten Saal im BRG/BORG Dornbirn Schoren zeigte sich von der praxisnahen, sachlichen und dennoch eindeutigen Botschaft der gelebten Bildungsinklusion in Südtirol berührt und beeindruckt. Eine lebhaft und inhaltlich starke Diskussion zollte Franz Lemayrs Ausführungen vollen Respekt und großteils Bestätigung. Seine Überzeugung, dass von der gemeinsamen Regelschule alle Schülerinnen und Schüler ihren Nutzen ziehen, wurde glaubwürdig, weil inhaltlich und

## GESCHICHTE & RECHT

1977 wurden in ganz Italien die Sonderschulen abgeschafft. Ein kritischer, reformfreudiger Zeitgeist, befeuert durch europaweite Antipsychiatrie-Bewegungen und innerpolitischen Positionierungsaktivismus von Links und Rechts machten diesen bildungspolitischen Streich möglich (1978 große Psychiatriereform). Zuerst wurde die kompromisslose Integration aller Kinder in den Pflichtschulen, 1987 dann auch in den Oberschulen umgesetzt. 1992 wurde das Rahmengesetz 104/92 über die Betreuung, die soziale Integration und die Rechte der Menschen mit Behinderung erlassen, 2008 dann auch in Italien die im Dezember 2006 erlassene UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen ratifiziert. 2010 formulierte der italienische Staat ein Gesetz bzgl. spezifischer Lernstörungen, 2012 wurde spezifische Unterstützung für besondere Bildungsbedürfnisse, damit ein Bildungserfolg gelingen kann, gesetzlich geregelt. In Italien besteht neben der Schulpflicht (bis zum 16. Lebensjahr) die Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr und somit für viele Jugendliche mit besonderen Bildungsbedürfnissen die Möglichkeit, bis zum 18. Lebensjahr an Schulen ihre Kompetenzen auszubilden, die in einem beschreibenden Kompetenzzugnis zum Schulabschluss bestätigt werden.

## PÄDAGOGISCH-DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE

leiten die in Südtirol normativ und operativ tätigen Bildungsverantwortlichen auf ihrem inklusiven Weg:

1. Jede Schülerin, jeder Schüler hat Fähigkeiten (Ressourcenorientierung).
2. Alle Lehrpersonen sind verantwortlich (Geteilte Verantwortung).
3. Angebote und Anforderungen sind persönlich angepasst (Persönliche Differenzierung).
4. Individualisierung und Personalisierung sind durchgängiges Prinzip (Wahrnehmung jedes Kindes in seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen).
5. Zielgleiche Förderung mit Kompensations- und/oder Befreiungsmaßnahmen, angepassten Bewertungskriterien sowie zieldifferente Bildungspläne
6. Differenzierung von Lernrhythmen und Lernzeiten („Mögliche Ungleichzeitigkeit als Prinzip“)
7. Förderung des autonomen Lernens (Selbstwirksamkeit stärkt Selbstvertrauen)
8. Die Klasse als soziale Gruppe und Lerngemeinschaft (Peer-Group-Learning stärkt Effizienz des Lernprozesses, steigert und festigt wechselwirkend die gegenseitigen Kompetenzen)

nicht ideologisch vermittelt. Es war an diesem Abend spürbar: Vom Paradigmenwechsel Inklusion profitieren alle. Sowohl die im Bildungsfeld beruflich tätigen Menschen als auch die davon betroffenen. Und wer ist das nicht?

**Fazit 2:** Südtirol taugt zur Modellregion bzw. zumindest zum Inspirationsmodell, gerade auch für Vorarlberg. Gut zu wissen, dass die Regierungsverantwortlichen unseres Landes schon alle in Südtirol waren und sich das Inklusionsmodell direkt vor Ort angesehen haben. Nur weil man davon bislang nichts gehört hat, sollte man die Hoffnung auf Bewegung in der dringend notwendigen Schulentwicklung nicht aufgeben. Der Unabhängigen Bildungsgewerkschaft und Integration Vorarlberg aber muss für die Organisation dieses Vortrags herzlich gedankt sein. Die mit der UN-Konvention rechtlich verbrieftete Richtung erhält nun Halt gebende Wegweiser auf dem Weg zur Inklusion. Diese sollte man niemandem vorenthalten, sondern im Gegenteil freudvoll davon berichten.

ZUM AUTOR

**Patrick Fürnschuß**

ist selbstständiger Kommunikations- und Strategieberater. Nach der Ratifizierung der UN-Konvention im Dezember 2008 war er von 2009 bis 2012 in der Lebenshilfe Vorarlberg als Unternehmenssprecher und Geschäftsleitungsmitglied der Inklusionsbeauftragte dieser Vorarlberger Organisation und auch in den nationalen Gremien der Lebenshilfe Österreich verantwortlich tätig.

Er ist Vater dreier Kinder, eines mit besonderen Bildungsbedürfnissen, Obmann des Integrativen Sportvereins Special Friends und Mitbegründer von „Gemeinsam Zukunft lernen“, Verein für neue, inklusive Schulwirklichkeiten.



**www.freielehrer.at**  
DIE Homepage für Vorarlberger LehrerInnen



Gerhard bloggt:

[gerhardunterkofler.blogspot.com](http://gerhardunterkofler.blogspot.com)



Jetzt auch auf Facebook

**Freie  
LehrerInnen**

FSG / Unabhängige / SLV / VLI



# GEHALTSTABELLEN

w w . f r e i e l e h r e r . a t

## FÜR PRAGMATISIERTE LEHRERINNEN

in der Gehalts- stufe	in der Verwendungsgruppe					
	L 3	L 2b1	L 2a1	L 2a2	L 1	L PH
	€					
1	€ 1.586,00	€ 1.747,00	€ 1.894,00	€ 2.022,00		€ 2.446,00
2	€ 1.611,00	€ 1.776,00	€ 1.949,00	€ 2.081,00	€ 2.257,00	€ 2.446,00
3	€ 1.635,00	€ 1.807,00	€ 2.005,00	€ 2.141,00	€ 2.334,00	€ 2.446,00
4	€ 1.659,00	€ 1.838,00	€ 2.061,00	€ 2.201,00	€ 2.409,00	€ 2.648,00
5	€ 1.683,00	€ 1.870,00	€ 2.116,00	€ 2.260,00	€ 2.519,00	€ 2.850,00
6	€ 1.721,00	€ 1.958,00	€ 2.229,00	€ 2.380,00	€ 2.703,00	€ 3.052,00
7	€ 1.780,00	€ 2.047,00	€ 2.346,00	€ 2.525,00	€ 2.887,00	€ 3.254,00
8	€ 1.842,00	€ 2.137,00	€ 2.462,00	€ 2.669,00	€ 3.071,00	€ 3.458,00
9	€ 1.907,00	€ 2.227,00	€ 2.595,00	€ 2.835,00	€ 3.255,00	€ 3.662,00
10	€ 1.976,00	€ 2.317,00	€ 2.728,00	€ 3.002,00	€ 3.440,00	€ 3.866,00
11	€ 2.045,00	€ 2.407,00	€ 2.861,00	€ 3.169,00	€ 3.626,00	€ 4.069,00
12	€ 2.114,00	€ 2.531,00	€ 2.994,00	€ 3.337,00	€ 3.811,00	€ 4.273,00
13	€ 2.183,00	€ 2.654,00	€ 3.128,00	€ 3.504,00	€ 3.996,00	€ 4.477,00
14	€ 2.253,00	€ 2.778,00	€ 3.260,00	€ 3.673,00	€ 4.182,00	€ 4.681,00
15	€ 2.349,00	€ 2.900,00	€ 3.395,00	€ 3.841,00	€ 4.368,00	€ 4.885,00
16	€ 2.445,00	€ 3.010,00	€ 3.513,00	€ 3.990,00	€ 4.553,00	€ 5.156,00
17	€ 2.541,00	€ 3.124,00	€ 3.636,00	€ 4.146,00	€ 4.739,00	€ 5.427,00
18					€ 4.997,00	€ 5.698,00
17+Daz	€ 2.684,00	€ 3.295,00	€ 3.822,00	€ 4.380,00		
18+Daz					€ 5.383,00	€ 6.105,00

## FÜR VERTRAGSLEHRERINNEN

in der Entl. Stufe	in der Entlohnungsgruppe					
	I ph	I 1	I 2a2	I 2a1	I 2b1	I 3
	€					
1	2.549,0	2.309,0	2.105,0	1.971,0	1.806,0	1.628,0
2	2.549,0	2.382,0	2.167,0	2.028,0	1.838,0	1.655,0
3	2.549,0	2.456,0	2.229,0	2.086,0	1.872,0	1.681,0
4	2.758,0	2.537,0	2.290,0	2.144,0	1.906,0	1.708,0
5	2.969,0	2.714,0	2.352,0	2.201,0	1.942,0	1.735,0
6	3.179,0	2.899,0	2.478,0	2.318,0	2.035,0	1.777,0
7	3.390,0	3.084,0	2.629,0	2.440,0	2.130,0	1.841,0
8	3.602,0	3.263,0	2.779,0	2.560,0	2.224,0	1.910,0
9	3.815,0	3.450,0	2.952,0	2.698,0	2.318,0	1.981,0
10	4.029,0	3.641,0	3.125,0	2.836,0	2.412,0	2.053,0
11	4.242,0	3.811,0	3.301,0	2.977,0	2.506,0	2.127,0
12	4.457,0	3.996,0	3.478,0	3.116,0	2.634,0	2.199,0
13	4.670,0	4.182,0	3.653,0	3.256,0	2.764,0	2.272,0
14	4.884,0	4.368,0	3.830,0	3.398,0	2.892,0	2.346,0
15	5.098,0	4.553,0	4.006,0	3.539,0	3.021,0	2.446,0
16	5.396,0	4.733,0	4.163,0	3.662,0	3.134,0	2.546,0
17	5.680,0	4.967,0	4.327,0	3.792,0	3.254,0	2.645,0
18	5.964,0	4.967,0	4.503,0	3.932,0	3.382,0	2.744,0
19	6.246,0	5.319,0	4.663,0	4.059,0	3.499,0	2.844,0

Auch wenn inzwischen ein neues Gehaltsschema besteht, werden etwaige Verluste durch eine Zulage derart kompensiert, dass defacto die alten Gehaltstabellen gelten. Außerdem wurden alle Centbeträge aufgerundet.

Momentan gibt es noch Verhandlungen zwischen Gewerkschaft und Regierung. Über alle Änderungen werdet Ihr rechtzeitig von uns informiert.



# SCHULPLANER FÜR DAS SCHULJAHR 2015/16

Der Schulplaner der sozialdemokratischen PflichtschullehrerInnen-gewerkschaft (FSG) in Zusammenarbeit mit den „Freien LehrerInnen“ hat im vergangenen Herbst großen Anklang gefunden. Auch für das neue Schuljahr bieten wir ihn allen Vorarlberger PflichtschullehrerInnen kostenlos an.

## Inhalt

- 88 Seiten für die wöchentlichen Stundenvorbereitungen
- 24 Seiten Notenlisten
- 10 Seiten für Notizen
- wichtige Telefonnummern
- Stundenpläne



Auf unserer Homepage [www.freielehrer.at](http://www.freielehrer.at) gibt es ein gekürztes Ansichtsexemplar zum Durchblättern.

Damit du den Schulplaner schon gegen Ende dieses Schuljahres in den Händen halten kannst, benötigen wir **deine Bestellung bis spätestens Ende April**.

Bestellungen an:  
[unterkoflergerhard@hotmail.com](mailto:unterkoflergerhard@hotmail.com)  
[schulnotizen@hotmail.com](mailto:schulnotizen@hotmail.com)



# PENSIONSBERATUNG



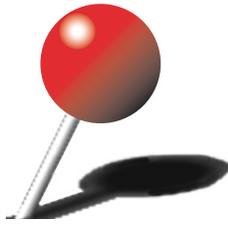
**Korridorpension?**  
**Neue Hacklerregelung?**  
**Wie viel wird abgezogen?**  
**Vorrückungstichtag?**  
**Wann kann ich gehen?**  
**Welche Jahre werden angerechnet?**  
**Zeitkonto – wie nutze ich es optimal?**  
**Altersteilzeit – was bringt sie mir?**

Für eine fundierte Beratung braucht es einige Informationen (z.B. Ruhegenuss-Stichtag sowie Stichtag über die beitragsgedeckten Zeiten). Wir haben mit der Schulabteilung diesbezüglich eine Vereinbarung getroffen. Über Anfrage der Lehrperson werden die erforderlichen Daten per Mail zugesandt.

Gerne informieren wir dich über die genaue Vorgangsweise.

**Wir bitten dich um deine Anmeldung per Mail bzw. Telefon.**

Eine Aktion der Freien LehrerInnen und der FSG-Pflichtschullehrergewerkschaft.



# KRANKENSTAND bei VERTRAGSLEHRERINNEN

Für VertragslehrerInnen gelten bei längeren Krankenständen Bestimmungen, die sich sowohl auf den Gehaltsbezug als auch auf die Anstellungssituation auswirken!

Abhängig von der Dauer der Anstellung gelten folgende Regelungen:

Dauer des Dienstverhältnisses	Dauer des Krankenstandes	Ansprüche §24 und §46 VBG
mindestens 14 Tage	bis 42 Tage	volles Gehalt + Kinderzulage
	weitere 42 Tage	halbes Gehalt + Kinderzulage
	anschließend	Einstellung der Bezüge
mindestens 5 Jahre	bis 91 Tage	volles Gehalt + Kinderzulage
	weitere 91 Tage	halbes Gehalt + Kinderzulage
	anschließend	Einstellung der Bezüge
mindestens 10 Jahre	bis 182 Tage	volles Gehalt + Kinderzulage
	weitere 182 Tage	halbes Gehalt + Kinderzulage
	anschließend	Einstellung der Bezüge

-  Bei der Berechnung der Krankenstandsdauer handelt es sich um Kalendertage, nicht um Unterrichtstage!
-  **Nach Kürzung des Monatsgehalts besteht Anspruch auf Krankengeld bei der Krankenkasse.** Das Krankengeld ist kein Lohnersatz, sondern ein Zuschuss, der nach dem Bruttoverdienst des vergangenen Monats bemessen wird. Die Gewährung des Krankengelds erfolgt auf die Dauer von maximal 52 Wochen.  
(Ausnahme: IIL-LehrerInnen, hier beendet die Einstellung der Bezüge das befristete Dienstverhältnis!)
-  Eine Dienstverhinderung in der Dauer eines Jahres bewirkt die Beendigung des Dienstverhältnisses.



Sie fördern  
**unsere Kinder.**

**Wir fördern Sie.**

Sozialdemokratische GewerkschafterInnen

1010 Wien, Teinfaltstraße 7

Tel: 01/534 54/240, [www.goedfsg.at](http://www.goedfsg.at)





# Mangellerscheinungen

Armin Roßbacher (armin.rossbacher@gmx.at)

Manchmal komme ich mir vor wie der Hauptdarsteller im Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ – seit Jahr und Tag heißt es „Lehrermangel – Lehrermangel – Lehrer...“. Bill Murray gelingt es erst nach unzähligen Wiederholungen aus der Zeitschleife auszusteigen, vorerst zeichnet sich diese Möglichkeit für uns nicht ab.

## BEDENKLICHE FOLGEN DES LEHRERINNENMANGELS

Immer wieder melden sich LeiterInnen bei uns und signalisieren: „Ich kann nicht mehr!“ Erkrankungen von LehrerInnen, Schwangerschaften, Kündigungen während des Schuljahres, Dauersupplierungen, drohende Klassenzusammenlegungen – das sind die Rahmenbedingungen, mit denen vor allem DirektorInnen in den Volksschulen konfrontiert sind. Dass dann irgendwann die Batterien leer sind, verwundert nicht.

Auch LehrerInnen sind von der fehlenden Personalreserve betroffen. Vor allem ältere KollegInnen merken, dass ihnen eine Auszeit gut tun würde. Nach mehr als 30 Dienstjahren sollte es eigentlich selbstverständlich sein, dass MitarbeiterInnen die Möglichkeit geboten wird, sich zu erholen und dann mit frischer Kraft wieder in den Schuldienst zurück zu kehren. Nicht umsonst haben die „Freien LehrerInnen“ bereits vor über 20 Jahren ganz vehement für ein Karenzjahr bzw. ein Sabbatical gekämpft. Es kann und darf nicht sein, dass der Dienstgeber nicht mehr als bisher tut, um LehrerInnen vor zu großen Belastungen zu schützen. Ende Februar werden wir Frau Landesrätin Mennel zum wiederholten Mal auf diese Notsituation aufmerksam machen. Und ich denke, wir müssen noch deutlicher als bisher die Fürsorgepflicht für die KollegInnen einfordern.

## „ES MUSS AUCH MAL HART ZUGEHEN“

Mit dieser provokativen Aussage gelang es Hilbert Meyer, langjähriger Professor für Schulpädagogik in Oldenburg, meine Aufmerksamkeit auf sein Interview in der „Süddeutschen Zeitung“ zu lenken (<http://www.sueddeutsche.de/bildung/schulpaedagogik-professor-ueber-lehrer-es-muss-auch-mal-hart-zugehen-1.2353328>)

Der mittlerweile emeritierte Schulfachmann plädiert für eine umfassendere Ausbildung, die auf neuralgische Punkte des Lehrberufes Bezug nimmt, u. a. auf Arbeit mit schwierigen SchülerInnen, Arbeit mit Jugendlichen, die die deutsche Sprache kaum oder

schlecht beherrschen, Umgang mit sogenannten Helikoptereltern (die alles unter Kontrolle behalten wollen) bzw. mit Phantomeltern (die man nie zu Gesicht bekommt). Meyer macht sich Gedanken über zukünftige Herausforderungen für uns PädagogInnen (z.B. Digitalisierung der Medien und das Erlernen einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen). Er grenzt sich ganz klar von der „Kuschelpädagogik“ ab und spricht sich für das Einhalten von Rechten und Pflichten aus (siehe Eingangszitat). Schmunzeln musste ich über sein Schlusstatement: „Mein Symboltier für den Lehrerberuf ist der Igel: im Herzen pazifistisch, aber zur Not verteidigungsbereit.“

## WECHSEL BEI AMECO

Über mehrere Jahre war Dr. Christine Klien als Arbeitsmedizinerin zuständig für uns PflichtschullehrerInnen. Ich hatte in dieser Zeit sehr oft mit ihr zu tun und konnte mich davon überzeugen, dass hier eine Person mit großem Engagement und versiertem fachlichen Können als Ansprechperson für die vielfältigen Anliegen im Schulbereich zur Verfügung stand.

Dass seit mittlerweile fast drei Jahren LehrerInnen ohne großen bürokratischen Aufwand Supervisionsstunden erhalten – vom Dienstgeber bezahlt! – ist mit ein Verdienst von Frau Dr. Klien. Ich bedaure ihr Ausscheiden sehr und bin mir ziemlich sicher, viele KollegInnen sehen das ähnlich. Im Namen dieser sage ich ganz herzlichen Dank!

## MÄNNER DÜNN GESÄT

Dass im Pflichtschulbereich deutlich mehr Frauen als Männer im Einsatz sind, ist längst kein Geheimnis mehr. Schaut man sich allerdings die Statistik etwas genauer an, stellt sich doch Erstaunliches heraus: In allen Jahrgängen sind Lehrerinnen zum Teil in erheblicher Überzahl – bis auf einen: Der Jahrgang 1949 weist keine Frauen auf – und nur einen einzigen Mann!

# Sie fragen, wir antworten.

## PENSIONIERUNG VERTRAGSLEHRERINNEN

?

Ende des Schuljahres 2013/14 habe ich meine Leiterin über meinen bevorstehenden Pensionsantritt mit November 2014 informiert und dies der Schulabteilung per Mail mitgeteilt. Nachdem ich im November und Dezember keine Pension erhielt, bekam ich auf Anfrage von der Pensionsversicherungsanstalt die Auskunft, dass ich keinen Pensionierungsantrag gestellt hätte. Was ist da falsch gelaufen?

§

Bei pragmatisierten LehrerInnen wird bei bevorstehenden Pensionierungen die Schulabteilung aktiv. VertragslehrerInnen müssen sich direkt an die Pensionsversicherungsanstalt (PVA) wenden.

Wir werden uns dafür einsetzen, dass in Zukunft VertragslehrerInnen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie die PVA kontaktieren müssen.

## KÜNDIGUNGSFRISTEN

?

Ich bin Vertragslehrer im 15. Dienstjahr und habe ein interessantes Jobangebot aus Deutschland in Aussicht. Eine befreundete Lehrerin hat gemeint, dass ich jederzeit mit Ende des Monats kündigen kann. Stimmt das?

§

Nein. Diese Möglichkeit existiert nur für pragmatisierte KollegInnen. Du stehst in einem Vertragsverhältnis und hast eine Kündigungsfrist von 4 Monaten einzuhalten. Der Dienstgeber kann auf diese Kündigungsfrist verzichten, wenn eine Ersatzlehrperson für dich zur Verfügung steht.

Achtung: Für dich gilt noch die sogenannte Abfertigung alt, d. h. bei Selbstkündigung verlierst du deine Abfertigungsansprüche – vier Monatsgehälter!

## VERMINDERTE LEHRVERPFLICHTUNG AUS GESUNDHEITLICHEN GRÜNDEN

?

Seit Beginn des Schuljahres habe ich eine Reduzierung der Lehrverpflichtung auf 50 % aus gesundheitlichen Gründen. Kann ich auch zu Überstunden eingeteilt werden?

§

Nein. Diese Art der Lehrpflichtermäßigung schließt bezahlte Vertretungs-/Überstunden aus. Die unbezahlten Supplierstunden sind im anteiligen Ausmaß der erfolgten Herabsetzung zu halten – in deinem Fall 10 Stunden.

# Danke!

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

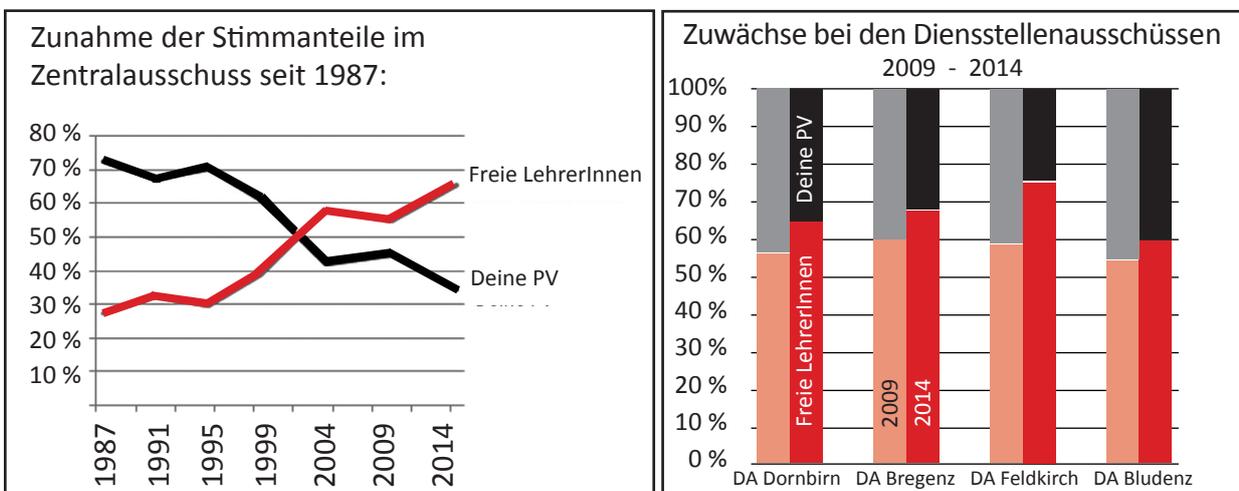
wir möchten uns recht herzlich für das ausgesprochene Vertrauen bedanken und freuen uns besonders über die gestiegene Wahlbeteiligung (2009: 57% / 2014: 62%)!

## ERGEBNIS ZENTRALAUSSCHUSS

	Stimmen absolut	Stimmen in %	Veränderung gegenüber 2009	Mandate
Freie LehrerInnen	1693	65,47 %	+10,4 %	5
Deine PV	893	34,53 %	-10,4 %	2

## ERGEBNIS DIENSTSTELLENAUSSCHÜSSE

DA im Bezirk	Freie LehrerInnen			Deine PV		
	Stimmen	Vgl. 2009	Mandate	Stimmen	Vgl. 2009	Mandate
Dornbirn	64,4 %	+8,4 %	9	35,6 %	-8,4 %	4
Bregenz/Umgebung	67,7 %	+7,9 %	10	32,3 %	-7,9 %	4
Feldkirch	75,4 %	+17,0 %	11	24,6 %	-17,0	3
Bludenz	59,8 %	+5,5 %	7	40,2 %	-5,5 %	4
Bregenzerwald	n. angetr.	0 %	0	100 %	0 %	7



## UNSERE LEUTE IM ZENTRALAUSSCHUSS

Vorsitzender: Armin Roßbacher - 0664 62 55 819 - armin.rossbacher@vorarlberg.at

Stellvertreter: Gerhard Unterkofler - 0664 73 71 9792 - unterkofler.gerhard@aon.at

Mitglieder: Elke Gartner - 0664 44 40 281 - elke.gartner@vol.at

Walter Moosbrugger - 0664 36 12 818 - walter.moosbrugger@gmx.at

Evelin Bitschnau-Steurer - 0664 57 22 274 - bitschnau-steurer@iplace.at

# Unsere Leute in den DA's

## DIENSSTELLENAUSSCHUSS DORNBIRN

Vorsitzender:	Gerhard Unterkofler	0664 73 71 9792	unterkofler.gerhard@aon.at
Stellvertreterin:	Silvana Camini	0681 10 51 8977	silvana.camini@inode.at
Mitglieder:	Evi Linder	0 55 72 23 3985	evi.linder@vol.at
	Markus Kirchberger	0664 35 27 380	kirchberger.markus@aon.at
	Uwe Batruel	0664 20 65 807	uvex@gmx.at
	Gudrun Ziegler	0664 73 016708	gudrunziegler@gmx.at
	Andreas Angerer	0699 18 00 7466	angerer@iplace.at
	Ümran Sen	0650 63 73 673	umran_sen@hotmail.com
	Andrea Sandri	05572 306 8310	andreas.sandri@aon.at

## DIENSSTELLENAUSSCHUSS BREGENZ/UMLAND

Vorsitzende:	Elke Gartner	0664 44 40 281	elke.gartner@vol.at
Stellvertreter:	Christian Dörler	0650 99 04 863	cedoe@web.de
Mitglieder:	Anna Martina Meusburger	0650 27 03 601	annamartina@aon.at
	Sibylle Einsle	0650 41 11 901	sibylle.einsle@schule.at
	Johannes Wunderlich	0699 10 99 9697	wunderlich@psbregenz.at
	Angelika Baur	0650 41 53 802	angelika.baur@schule.at
	Hubert Ilg	0680 22 16 875	hubert.ilg@aon.at
	Heidi Hopp	0680 21 39 010	heidi.hopp@vol.at
	Dietmar Böhler	0650 42 17 293	dietmar.boehler@inode.at
	Alexandra Loser	0664 16 25 988	loseralexandra@hotmail.com

# Unsere Leute in den DA's

## DIENSSTELLENAUSSCHUSS FELDKIRCH

Vorsitzender:	Willi Witzemann	0664 38 49 690	witzewilli@hotmail.com
Stellvertreterin:	Renate Köpruner	0650 21 61 143	renate.koepruner@gmail.com
Mitglieder:	Vera Prantl	0699 10 705580	v.prantl@gmx.at
	Walter Metzler	0664 62 55 823	walter-metzler@aon.at
	Theresia Rudisch	0660 56 21 211	t_rudisch@hotmail.com
	Walter Flaig	0664 48 33 875	w.flaig@aon.at
	Karin Marte	0699 18 044216	k.marte@live.at
	Thomas Häle	0660 73 76 744	thomas-haele@gmx.net
	Hannes Nöbl	0660 52 72 105	h.noeb1@ptsfe.snv.at
	Ingrid Scharf	0699 15 01 6935	ingrid.scharf@gruene.at
	Bernd Marte	0650 87 20 492	marte.bernd@gmail.com



## DIENSSTELLENAUSSCHUSS BLUDENZ

Vorsitzende:	Evelin Bitschnau-Steurer	0664 57 22 274	bitschnau-steurer@iplace.at
Mitglieder:	Armin Roßbacher	0664 62 55 819	armin.rossbacher@vorarlberg.at
	Alice Maria Gensberger	0664 34 59 569	a.gensberger@cable.vol.at
	Heinz Tinkhauser	0664 73 28 1269	direktion@vmsne.snv.at
	Ingrid Harrasser	0676 96 40 422	ingrid.harrasser@schule.at
	Christoph Lang	0664 46 75 762	chris.lang@vol.at
	Carina Eberhard	0650 43 24 997	carina_eberhard@yahoo.de





# Weiter ergebnisoffen?

Willi Schneider (wilhelm.schneider@schule.at)

Im November des vergangenen Jahres wurde der erste Teil der Ergebnisse des Forschungsprojektes „Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg“ veröffentlicht. Wer sich erwartet hat, dass die Umfrage, die im Rahmen der Studie unter den SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen gemacht wurde, ein eindeutiges Pro oder Contra bezüglich einer Gemeinsamen Schule ergäbe, wird enttäuscht sein. Dazu war die Fragestellung – beabsichtigt oder nicht – zu wenig klar.

#### Grundsätzlich für eine Gemeinsame Schule sind:

56% der VS-Eltern, 58% der NMS-Eltern und 45% der AHS-Eltern, sowie 72% der VS-LehrerInnen, 77% der NMS-LehrerInnen und 25% der AHS-LehrerInnen.

#### Für den Erhalt des zweigliedrigen Systems (Entscheidungsgrundlage für die Aufnahme ist das VS-Zeugnis):

51% der VS-Eltern, 42% der NMS-Eltern und 55% der AHS-Eltern, sowie 20% der VS-LehrerInnen, 13% der NMS-LehrerInnen und 45% der AHS-LehrerInnen.

#### Für den Erhalt des zweigliedrigen Systems (Entscheidungsgrundlage für die Aufnahme sind ausschließlich Aufnahmeprüfungen):

36% der VS-Eltern, 41% NMS-Eltern und 28% der AHS-Eltern, sowie 39% der VS-LehrerInnen, 34% der NMS-LehrerInnen und 46% der AHS-LehrerInnen.

Mögliche Überschneidungen lassen keine eindeutigen Schlüsse zu. Diesbezüglich bleibt der Entwicklungsprozess der Schule der 10- bis 14-Jährigen „ergebnisoffen“.

Dennoch liefert die Studie einige interessante Ergebnisse: Erfreulich ist die hohe Teilnahme an der Befragung unter den SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen an den Mittelschulen und AHS-Unterstufen (eingeladen wurden die Eltern und SchülerInnen der 6. und 8. Schulstufen sowie alle LehrerInnen). Deutlich abgefallen ist die Teilnahme der Eltern und LehrerInnen der 4. Klasse Volksschule. Ebenso erfreulich ist die hohe Zufriedenheit der Eltern mit den jeweiligen Schulen.

Bemerkenswertes ergibt der Vergleich zwischen den Volksschulnoten der 4. Klasse im Juli 2013 und den bei den Orientierungsarbeiten im Herbst 2013 von 3166 SchülerInnen in Mathematik erreichten Punkten (siehe Tabelle rechts unten). Die Volksschulnoten entsprechen offenbar nur teilweise den Ergebnissen der Orientierungsarbeiten. Das kann an der Schwerpunktsetzung in der Volksschule, an der Notengebung oder an den Orientierungsarbeiten liegen.

Die Notengebung in den 4. Klassen an der Volksschule hat sich in den letzten Jahren, je nach Hauptfach, offenbar regional unterschiedlich verändert. Der Vergleich der Hauptfachnoten des Schuljahres 2003/04 mit denen von 2012/13 in den Regionen Bregenz/Stadt und Bregenzer Wald ist jedenfalls ein Hinweis darauf. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Veränderungen zwischen diesen beiden Schuljahren in den Fächern Deutsch und Mathematik (in %).

Beurteilung	Vorarlberg gesamt		Bregenzer Wald		Bregenz/ Stadt	
	D	M	D	M	D	M
S. gut	+ 4	+4	+ 7	+ 2	+ 11	+ 8
Gut	+ 1	+0	- 1	+ 2	- 7	- 6
Bfgd.	+ 0	- 1	+ 3	+ 2	- 1	- 2
Gnd.	- 5	- 3	- 9	- 6	- 3	+ 0
N. gnd.	+ 0	+0	+ 0	+ 0	+ 0	+ 0

In Vorarlberg ist also in beiden Hauptfächern eine gleich starke Zunahme der Beurteilung „Sehr gut“ feststellbar. Im Fach Deutsch war diese Zunahme in beiden Regionen, in Mathematik hingegen nur in der Stadt Bregenz überdurchschnittlich stark. Für die Aufnahme in eines der beiden öffentlichen Gymnasien darf ein Schüler maximal zwei „Gut“ im Zeugnis haben.

In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache zu sehen, dass 64% der VS-LehrerInnen für die Abschaffung der Leistungsbeurteilung in der vierten Klasse Volksschule sind, sodass nicht mehr die Zeugnisnoten über die Aufnahme in eine AHS entscheiden.

Der Druck auf die VS-LehrerInnen ist also groß. Schon aus Solidarität ihnen gegenüber aber natürlich auch aus der Verantwortung für die betroffenen SchülerInnen und der Eltern fordern wir jetzt eine politische Entscheidung.

Punkte OA von 24	Volksschulnoten				Gesamt:
	S.gut	Gut	Bfgd.	Gngd.	
21 – 24	282	56	3	0	341
17 – 20	543	310	65	2	920
13 – 16	211	358	221	36	826
9 – 12	62	194	283	114	653
5 – 8	12	76	126	123	337
0 – 4	1	7	32	49	89
Gesamt:	1111	1001	730	324	3166



HEIDI SCHRODT

**SEHR GUT  
ODER NICHT GENÜGEND?  
Schule und Migration in Österreich**

Verlag Molden  
ISBN-13: 978-978-3-85485-327-5  
208 Seiten, gebunden, 19,90 EUR

Allen werden die Aussagen der Autorin sicher nicht gefallen, zu deutlich zeigt sie die Schwachpunkte unseres Schulsystems auf. Die frühere AHS-Direktorin hat sich in vielen medialen Diskussionen zu Wort gemeldet sowie an Schulentwicklungsprozessen mitgearbeitet.

„Migration ist ein Teil der österreichischen Gesellschaft, das Schulsystem reagiert darauf nicht in ausreichendem Maß.“ Heidi Schrodtt beleuchtet die Situation in Kindergärten, die mit der zunehmenden Mehrsprachigkeit der Kinder überfordert sind. Ähnliches konstatiert sie in vielen Volksschulen, in denen Kinder mit mitgebrachten Defiziten überfordert sind. Und nicht zuletzt richtet sie ihren Blick auf die Haupt-/Mittelschulen vor allem im städtischen Bereich, die dort zunehmend zu sogenannten Restschulen verkommen.

Viele Sachverhalte sind bekannt, auffallend ist der genaue Blick der Autorin, die schonungslose Benennung von Missständen, die Beleuchtung von Zusammenhängen. Sie spricht aus, was längst nicht alle hören wollen: Wir legen nicht nur Wert auf Leistung, wir trennen Kinder nach ständischer Zugehörig-

keit und zementieren damit bereits bestehende Unterschiede. Und sie macht auch klar, dass LehrerInnen heute in völlig unterschiedlichen Schulwelten tätig sind. Das kennen wir zur Genüge aus unserem Bundesland: Immer wieder melden sich AHS-Lehrer zu Wort, die in reichlichem Ausmaß von der frühen Differenzierung profitieren und eigentlich keine Ahnung von der Lebensrealität einer LehrerIn an einer Mittelschule haben.

Schrodtt weist auch immer wieder darauf hin, dass LehrerInnen sowie LeiterInnen in hohem Ausmaß improvisieren (müssen), um systembedingte Mängel einigermaßen auszugleichen. Im letzten Drittel ihres Buches skizziert sie die Arbeit in verschiedenen Kindergärten und Schulen, die hervorragende Arbeit leisten – „vor den Vorhang“ – wie sie es bezeichnet.

Armin Roßbacher



Konrad Paul Liessmann

**GEISTERSTUNDE  
Die Praxis der Unbildung**

Verlag Zsolnay  
ISBN-10: 3552057005  
ISBN-13: 978-3552057005  
192 Seiten, gebunden, 18,40 EUR

Niemand weiß mehr, was Bildung bedeutet, aber alle fordern ihre Reform. Ein Markt hat sich etabliert, auf dem Bildungsforscher und -experten, Agenturen, Testinstitute, Lobbys und nicht zuletzt Bildungspolitiker ihr Unwesen treiben.

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann hat in seinem Buch „Geisterstunde“ eine Streitschrift in elf Kapiteln verfasst, in denen er all das kritisiert, was unserer Bildungsgesellschaft so richtig lieb geworden ist. Er fordert uns auf, gegen den Strom zu schwimmen und uns wegen unterschiedlicher Meinungen von sogenannten Bildungsexperten nicht irre machen zu lassen.

Für Liessmann sind Vergleiche bei Pisa völlig absurd, eine fragwürdige Statistik. Pisa sei zu einer sakralen Religion geworden, die nur noch Ketzer und Rechtgläubige kenne. Daraus resultiere eine Bildungsangst, wobei die Politik dann von diesen Testergebnissen getrieben werde. Folge: hektische und planlose Reaktionen.

Auch die sogenannten Bildungsexperten kriegen im Buch ihr Fett ab. Er meint, dass die mediale Aufmerksamkeit dabei wichtiger sei, als die Qualität ihrer Expertise.

Außerdem sieht es Liessmann als bedenklich an, wenn in der heutigen Zeit immer häufiger behauptet wird, dass die Köpfe der Jugend nicht mit unnützem Wissen vollgestopft werden sollen. Dies endet schließlich darin, dass in den Köpfen der Kinder überhaupt kein Wissen mehr sei. Und Wissen sei notwendig, um Ergebnisse beim Googeln richtig zu bewerten.

In seiner Streitschrift entlarvt er auch den Kompetenzwahn, die Power Point Euphorie, den Analfabetismus als geheimes Bildungsziel und die Käuflichkeit des Geistes.

Liessmann gibt zu bedenken, ob es nicht an der Zeit sei, dass LehrerInnen nicht mehr alles akzeptieren was Forscher, Reformen, Bürokraten und Ökonomen sich so alles für die Schule ausdenken. Sein Buch ist polemisch, doch dahinter steht ein ernstes Anliegen: der Bildung und dem Wissen wieder eine Chance zu geben.

Gerhard Unterkofler